

Johannes Hansen

„Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“

(Eine Pfingstpredigt¹ über Römer 8, 14)

Liebe Freunde,

es herrscht Flaute in der Kieler Förde. Obwohl die „Kieler Woche“, dieser weltbekannte Segelwettbewerb, schon eröffnet wurde. Die Schiffe dümpeln im Bootshafen vor sich hin, die Segler unterhalten sich auf dem Steg mit alten Bekannten aus fernen Ländern, hier und dort spielt man eine Runde Skat. Man hört aufmerksam auf die Wetterberichte und schaut nach den Wolken. Und wartet und wartet. Nichts rührt sich, alles bleibt unbewegt. Auch die Ständer oben an den Mastspitzen hängen schlaff herunter. Dann aber kommt über Nacht Wind auf, ein starker Wind, die Boote ächzen und stöhnen. Früh am Morgen kommen die Segler aus den Kajüten der Schiffe und aus den Hotels am Hafen und fangen an, ihre Boote klar zu machen. Und dann geht es los, eine Regatta nach der anderen wird gestartet. Die Segel blähen sich im Wind, die Gischt spritzt über die Boote, die Segler nutzen mit ihrer Erfahrung die Energien des Windes, nicht nur um anzukommen, sondern möglichst als Sieger über die Ziellinie zu fahren.

Geist heißt Wind

Warum rede ich an Pfingsten hier im Binnenland über das Segeln? Mir scheint, es ist ein gutes Bild für unser Nachdenken über den Geist Gottes. Erstens weil der Heilige Geist in der griechischen Sprache des Neuen Testaments „Pneuma“ heißt, und das bedeutet Atem, Hauch und Wind. Es ist ein herrliches Bild, wenn der Wind in die Segel der Boote fährt und sie mächtig vorantreibt. Die Bedeutungsvielfalt des Wortes Pneuma kann uns bei unserem Nachdenken über den Geist Gottes sehr helfen, wir werden es noch merken. Ich rede zweitens über das Segeln, weil wir es in unserer Kirche mit einer Flaute zu tun haben, was unseren Glauben an die Kraft des Heiligen Geistes angeht. Es gibt manche lebhaftes Gemeinde, ständig ist irgend etwas los, doch es fehlt an lebendigen Gemeinden, in denen die Christen konkret mit der Anwesenheit des Gottesgeistes rechnen. In denen Menschen Christus entdecken und als Christen zu leben beginnen.

¹ Vom Autor nach einer Tonbandabschrift überarbeitet.

Gottes Geist und Menschegeist

Wenn wir in unserer deutschen Sprache Geist sagen, denken viele gewöhnlich zuerst an die Gehirnzellen und die Leistungen des Verstandes, also an etwas vor allem Anstrengendes. Die Jüngeren unter uns wohl auch an die nächsten Zensuren. Weil der Geist bei uns vorwiegend von der Bildung und vom Intellekt her verstanden wird, ist unser Glaube oft so schulmäßig, so büroartig, so verkopft und eben langweilig geworden. Wir haben den Geist des Glaubens mit dem Intellekt und unserem Denkvermögen verwechselt. Glauben heißt bei uns dieses und jenes und noch etwas glauben, immer mehr, – das ist es dann.

Damit sage ich um Gottes Willen nichts gegen die wunderbare Schöpfungsgabe des menschlichen Verstandes und Geistes, doch der Heilige Geist ist nicht die religiöse Unterabteilung unseres Menschegeistes. Er ist die Macht des lebendigen Gottes, die Kraft des auferstandenen Christus, die unser Leben ergreift und erneuern will. Auch unseren mit in die Sünde geratenen Menschegeist will und muss der Geist Gottes erneuern. Der Glaube der Christen ist auch ein denkender Glaube. Viele meinen ganz naiv, unser Geist sei bei der Katastrophe der Sünde unbeschädigt geblieben, doch das ist eine bittere Illusion. „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis verhület, wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet; Gutes denken, tun und dichten, musst du selbst in uns verrichten.“ Diese Strophe von TOBIAS CLAUSNITZER gehört zu den ganz großen Aussagen über die Rettung und Heilung des Menschegeistes durch den Heiligen Geist. So schafft sich Gott selbst in uns wieder einen Gesprächspartner. Gott redet in uns mit uns, wir können in diesen Dialog eintreten. Indem wir sein Wort lesen und hören und im Gebet reagieren. „*Sein Geist bezeugt unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind*“ (Röm 8, 16). So beginnt Gott in uns und mit uns ein Gespräch. Unser Teilnehmen an diesem Gespräch ist das Beten.

Neue Schöpfung

Wer den Geist heute erfährt, erlebt so etwas wie den zweiten Schöpfungstag seines Lebens. „*Er blies sie an*“, heißt es von Jesus, der als der Auferstandene in den verschlossenen Raum der verängstigten Jünger eintrat und sprach: „*Nehmet hin den Heiligen Geist*“ (Joh 20, 22). Wie bei der ersten Erschaffung des Menschen, als Gott dem Menschen „*den Odem des Lebens*“ einblies, so nun die zweite Schöpfung, oder auch Wiedergeburt genannt. „*Veni Creator spiritus!*“, „*Komm, Schöpfer Geist!*“ – so heißt ein altes Gebet. Der Geist Christi erweckt uns zu einem neuen Leben. „*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung*“ (2. Kor 5, 17). Dadurch bekommen wir keine neue Blutgruppe, keine anderen Gene, wir sind nach wie vor Frauen oder Männer, wir kennen auch weiterhin die Spannungen des Lebens, doch wir leben in einer persönlichen Beziehung zu Gott, die uns immer neu durch das Evangelium inspiriert.

Lebendige Gemeinde

Der Geist Gottes ist also der Atem, der Hauch, der Wind, mit dem Christus selbst in unser Leben und in die Gemeinde kommt. Nicht als religiöses Gefühl, nicht wie ein Rauch oder Dampf, der durch die Ritzen der Decke dieser Kirche über uns kommt, sondern immer mit dem Evangelium. Es gibt den Pfingstgeist nicht ohne die Verbindung mit dem Wort Gottes. Hier heißt es aufgepasst. Wie schnell kann genau hier eine falsche Weichenstellung passieren und der Zug unseres Lebens gerät auf ein falsches Gleis. Wort und Geist gehören zusammen, so wird es hell und klar in uns. Dieser lebendige Gottesgeist möchte auch in diesen Gottesdienst kommen, wir haben ihn ja eben noch um sein Kommen gebeten, er ist doch schon hier. Er möchte uns bis ins Innerste hinein verwandeln und zu einem Leben für Gott und die Menschen umgestalten. Und er führt uns zusammen. Er ist kein Privateigentum des Christen, sondern immer auf Gemeinde aus. Wir sollen lebendige Christenmenschen werden, nicht nur allgemeine Kirchenmitglieder bleiben. Lasst mich es noch einmal betonen: Nicht eine lebhaftige Gemeinde ist gemeint, sondern eine durch Christi Geist lebendige Gemeinde. Dann jedoch wird es unter uns auch kreativ und engagiert zugehen. Wir werden unsere Gnadengaben, auch Geistesgaben genannt, erkennen und unsere Aufgaben anpacken. Wir können den Wind des Geistes nicht herbeizwingen, wir können ihm auch nicht vorschreiben, wie er zu kommen hat, aber gewiss dürfen wir wie die Segler die Segel in den Wind stellen und uns von ihm treiben, voranbringen lassen. „Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die um ihn bitten“, sagt Jesus im Lukasevangelium (11, 13). Gott ist geradezu begeistert, wenn wir ihn um seinen Geist bitten, er erhört dieses Gebet besonders gerne.

Gottes Kinder

Und dann geschieht eben das, was wir heute als Predigttext hören: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Es ist typisch für Christen, dass sie den Heiligen Geist als Kraft, als Energie des Glaubens erfahren und dass sie sich als „Kinder Gottes“ entdecken. Ich fühle mich hier auf der Kanzel wie jemand, der öffentlich einen Schatz auspackt, sozusagen den „Schatz im Acker“, von dem Jesus erzählt hat (Mt 13, 44). Ich habe mir immer eine Kiste vorgestellt, in der jener Kleinbauer Gold und Edelsteine fand. So erfahre ich auch als Prediger das Evangelium – wie eine Kiste voller lebendiger Wahrheiten. Heute das Geschenk des Heiligen Geistes. Durch den Geist bekommen wir die Gewissheit, dass wir Kinder Gottes sind, und dazu die ungewöhnliche Erlaubnis, Gott auf ganz innige und kindliche Weise als „lieber Vater“ anzureden. Das ist die griechische Übersetzung des aramäischen Wortes „Abba“. So sprachen die aramäischen Kleinkinder ihren Vater an. So hat Jesus seinen Vater im Himmel im Gebet angesprochen, und nun dürfen auch wir Gott so ansprechen. Heute wird viel von Lebensqualität gesprochen, sie wird vor allem nach den Maßstäben der Finanzen und des Konsums gemessen. Das Geschenk des Gottesgeistes

gibt unserem Leben einen unvergleichlichen Reichtum, eine Lebensqualität, die alles andere übertrifft. Ich erfahre die Gemeinschaft mit Gott. Wer bietet mehr?

Temperamentvoller Glaube

„*Welche der Geist Gottes treibt*“ – „treibt“ übersetzt Martin Luther, nicht „führt“, wie es andere tun. „Führt“ klingt vornehm und gut erzogen, „treibt“ lässt noch etwas ahnen von den temperamentvollen Urfahrungen der ersten Christen mit der Kraft des Geistes. Es tut uns gut, wenn in unserem wohlerzogenen preußisch-lutherischen Christentum auch mal etwas Temperamentvolles und Fröhliches passiert. Ich bin gegen Verbürgerlichung solcher Urworte. Wir möchten es immer rasch im Leitz-Ordner abheften, wenn es mit dem Glauben zu temperamentvoll und also gefährlich werden könnte. „Der Pfarrer auf der Kanzel vergleicht den Pfingstgeist mit Sturm und Feuer, aber keine Angst: in den Kirchenbänken bleibt alles ruhig, mein Nachbar sieht verstohlen auf seine Uhr.“ So hat es LOTHAR ZENETTI beobachtet. Begeisterung findet nicht statt, sie ist in der Liturgie nicht vorgesehen. Nur nicht aus der Ruhe bringen lassen, das ist die Hauptsache. Es gibt eine protestantische Wesensart, die man auch Gefühlskälte nennen könnte. Ich lasse einfach nichts an mich heran, was mich von dem in unserer Familie und meiner Biographie üblichen Art zu glauben abbringt. Doch es gibt auch so etwas wie eine begeisterte Sachlichkeit, die den Glauben nicht wie die Bedienungsanleitung für einen Computer oder für eine Spülmaschine empfindet, sondern als eine Kraft, die aus den Gedanken ins volle Leben führt und uns Freude am Glauben gibt.

Freude im Gottesdienst

Lassen wir den Geist doch endlich sein, was und wie er ist: Er treibt uns nach vorne, er stiftet uns an zur Liebe, er beschenkt uns mit Fähigkeiten zur Mitarbeit in der Gemeinde, er begeistert uns für Jesus, er macht uns nachdenklich und kritisch, er macht uns zu Zeugen des Evangeliums und zu engagierten Zeitgenossen. Wir bleiben dabei voll im Evangelium, immer mit den Ohren und Augen im Wort Gottes, damit uns kein Ungeist und keine seelische Begeisterung verführt. Nein, Schwärmerie und Überspanntheit ist nicht gemeint. Doch das haben wir uns schon seit Jahrhunderten abgewöhnt, nun sollten wir uns doch ein wenig mehr freuen dürfen über die Gemeinschaft mit Christus und den Christen. Es muss doch nicht sein, dass ungezählte Gottesdienste in den verschiedenen Kirchen sich immer noch wie nachgeholte Beisetzungsfeste für einen toten Jesus anfühlen. Die jungen Leute von heute erwarten zu Recht nicht nur neue Lieder und neue Gebete, sondern auch einen neuen Ton in unseren Predigten und eine neue Atmosphäre im Umgang miteinander. Und das alles muss nicht die ganze Liturgie auf den Kopf stellen, es kann durchaus in geordneten Formen des Gottesdienstes geschehen. Warum eigentlich trauen wir dem Geist nicht viel mehr zu? Eben auch, dass er das Klima, die Atmosphäre in unseren Gemeinden erfrischen und erneuern kann. Atmosphäre – mir ist bewusst, dass

bei diesem Wort alle möglichen Warnleuchten angehen, doch gebrauche ich es hier absichtlich. Es kann doch nicht sein, dass es in jedem Kegelclub oder Sportverein fröhlicher und kameradschaftlicher zugeht als bei uns in der Kirche. Nun, mir ist es bewusst, wir haben ein großes Thema zu verantworten. Da geht es um mehr als um Kegeln und Kaninchenzüchten. Wir müssen uns eben auch den heißen Fragen und dem Leid stellen, da gibt es wirklich viel zu denken und zu tun. Doch unser Thema heißt Freudenbotschaft und die darf doch auch ihre Vertreter erfreuen.

Umkehr der Herzen

Aber was, wenn das nun wirklich bei uns passiert? „Vorsicht mit der Bitte um den Heiligen Geist“, hat jemand gesagt, „er könnte tatsächlich kommen.“ So ist es. Wir gehen ein Risiko ein, der Geist könnte wirklich kommen! Jeder von uns setzt sein altes Leben aufs Spiel, wenn er um den Geist Christi bittet. Er ist ja stets da, unser Herr, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Doch er kann auch richtig „aus sich heraus gehen“, der Geist des Herrn. Dann passieren unter uns innere Umstürze und Bekehrungen, die das ganze Leben durchdringen und verwandeln. Da stand jemand auf und verließ unter Protest den Saal. Später kam er zurück zu einem tiefgehenden Gespräch und fand zum Glauben. Der Geist hatte ihn wie ein Sturm erreicht und geschüttelt. So etwas gibt es. Auch heute.

Einsperren geht nicht

Liebe Freunde, seit dem ersten Pfingsttag ist die Luft „geisthaltig“ geworden. Immer dort, wo das Wort gepredigt, der Name Jesu angerufen wird und Menschen um das Kommen des Geistes bitten. Das kann in der Fußgängerzone der Stadt geschehen, wo sich zwei Frauen über den Glauben austauschen. Es kann beim Telefonieren sein, wenn zwei sich gegenseitig ihre Not klagen und sich versprechen, füreinander zu beten. Es geschieht, wo ein Mensch durch die Begegnung mit Christen ein Christ wird und Heimat findet in einer Gemeinde. Der Geist ist nicht an kirchliche Räume und besondere Anlässe gebunden, er will und kann überall auftauchen mit seiner Kraft. Auch in den Konferenzräumen der Politiker und den Geschäftsräumen der Wirtschaftler und in den Werkstätten und Büros, wo wir arbeiten und die Verbindung „nach oben“ halten. Eben überall, wo Menschen sich an das Wort erinnern und den Namen des Herrn Jesus anrufen. Doch wir sehnen uns danach, dass er, der Geist, doch wieder viel kräftiger in unseren Gottesdiensten und Gemeindegruppen wirkt. Dass er uns Pastoren Predigten schenkt, die etwas weitersagen können von der Gegenwart des Lebendigen in seinem Wort und seinem Geist. Und dass wir alle erwartungsvoller in den Gottesdienst kommen, um Erfahrungen mit Gott zu machen. Ich sehne mich danach, dass er kommt, der Heilige Geist, mit seinen Gaben und Kräften. Er wird uns neue Anfänge schenken, persönlich, doch auch für die ganze Gemeinde.

Selbstkritik

Doch lasst uns noch einmal kritisch über uns selbst nachdenken. Die Christen werden daran erkannt, dass sie von Gottes Geist bewegt und in Anspruch genommen werden. Pralle Segel, das wäre es! Doch wir leiden oft an den schlaff hängenden Segeln unseres Glaubens. Vielleicht geht es uns ja als Kirche Christi insgesamt und hier als Gemeinde wie den Seglern bei der „Kieler Woche“: Flaute – alles ist gut geregelt, die Gemeinden sind organisiert, die Gottesdienste werden überaus korrekt gehalten und der Wochenplan der Gemeindekreise läuft wie gewohnt ab. Doch es ist Flaute, der Wind fehlt, niemand ist so richtig wach und froh, es herrscht Routine und man erwartet nichts Neues mehr, die Windstille dauert schon zu lange an. „Das Schiff, das sich Gemeinde nennt“, liegt im Hafen und dümpelt vor sich hin. Man bewegt sich in der Kirche still und ehrerbietig wie in einem Museum, lauter kostbare Altertümer: die Liturgie, die Bibel, die Kanzel, das Abendmahl, doch alles ist von gestern, nichts ist wirklich von heute. Es ist wichtig, dass wir begreifen, warum wir den schöpferischen Geist Christi brauchen. Viele tragen eine stille Sehnsucht nach einem allerersten Anfang des Glaubens oder nach einer Erneuerung ihres müde gewordenen Glaubens mit sich.

Kein Skeptiker

Doch nun für heute Schluss mit den kritischen Betrachtungen, so wichtig sie sind, wir dürfen Mut fassen. „Der Heilige Geist ist kein Skeptiker“, hat Martin Luther in seinem großen Streitgespräch zu Erasmus von Rotterdam gesagt. Ein starkes Wort. Der Geist hat sich bei uns angesagt, er will kommen. Er will wehen und will uns treiben, uns voranbringen auf dem Weg des Glaubens und des Lebens. Er treibt uns immer neu zu Jesus Christus. Er treibt uns ins Wort der Bibel und zum Gebet. Er treibt uns zu den Menschen, um sie mit Worten und Taten für das Evangelium zu begeistern. Der Geist treibt uns in die Gemeinschaft der Christen. Er treibt uns auch hinaus in die Gesellschaft, in der wir leben. Er entfremdet uns nicht von der Gesellschaft, er weist uns in sie ein. „Ihr seid das Salz der Erde, das Licht der Welt“ (Mt 5, 13f.). Er macht uns fähig zum Leben in der Gegenwart. Der Geist Christi ist ja keine religiöse Atmosphäre, kein frommes Fluidum, schon gar nicht eine Art magische Kraft, wie es sich die Esoteriker unserer Tage vorstellen möchten. Als ich ein junger Christ war, half mir ein Satz unseres Pastors in der Predigt: „Der Heilige Geist, das ist der auferstandene Herr Jesus Christus, der unsichtbar hier bei uns ist.“ Inzwischen habe ich viele Seiten Theologie dazu gelesen, doch dieser einfache Satz ist mir bis heute wertvoll wie ein Diamant. Jesus ist unter uns im Heiligen Geist. Wir sind nicht mit uns allein, wir ganz persönlich nicht und wir als manchmal verzagte Gemeinde nicht.

Vergegenwärtigung

„Vergegenwärtigung“ nennt der Theologe HELMUT THIELICKE dieses Tun des Geistes. Was vor 2000 Jahren durch das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi für alle Menschen geschah, wird nun für mich und dich, in mir und dir vergegenwärtigt, es kommt sozusagen ganz persönlich adressiert bei uns an. Kein Rundbrief, keine Postwurfsendung, sondern ein Brief mit handgeschriebener persönlicher Adresse. Es tut gut, wenn der Heilige Geist zu uns kommt. Ganz still und verborgen, nicht gestrig, sondern heutig; als Motivierer und Tröster, als Helfer und Wegweiser. Ganz still, sagte ich, aber wir dürfen es nicht unterschlagen: der Geist kann auch Bäume entwurzeln, morsche Wände einstürzen und den Kirchturm ins Wanken bringen. Ohne Bild: Er kann Gemeindeleitungen samt uns Pastoren geistlich erneuern und abgetauchte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wieder mit Zuversicht inspirieren. Es gibt auch stille „Erweckungen“, die kleine Gruppen erreichen und sie zu Zellen des neuen Lebens für einen ganzen Ort machen. Er ist nie nur ein Geist für den einzelnen Christen, es geht ihm stets um die Gemeinde Jesu, ihr will er seine Gaben schenken und sie in der Liebe untereinander verbinden. Und er ist aktiv, auch jetzt und hier, ich rechne zuversichtlich mit seinem Wirken.

Mit dem Segelsport fing ich die Predigt an, mit der Leichtathletik ende ich. Beim Laufen auf der Tartanbahn im Stadion gibt es den Startschuss. Die Frauen oder Männer hocken angespannt und konzentriert in den Startblöcken. Dann kommt der Schuss und die Sportler laufen los. Besonders schnell bei den Sprintstrecken über 100 und 200 Meter. „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Das ist die Sportart, die „Disziplin“, von der wir heute sprachen. Ich rechne pfingstlich damit, dass wir diese Predigt als Startschuss gehört haben. Alle Kinder Gottes und die es noch werden möchten. Weil der Geist Christi unter uns ist, der uns in Bewegung bringt. Amen.

Pfarrer i. R. Johannes Hansen

Alte Str. 3

58452 Witten